

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Für Feinschmecker

**Lobeck's** *Chocolade* per Tafel 50 Pf.

Fondant-Chocolade  
Rahm-Chocolade  
Bitter-Chocolade

Cacao per 1/2 Kg. Dose 2.40 M.  
Dessert per Carton 2.3 u. 4 M.

Marke: Dreiring

**Anzeigen-Zeitl.**  
Annahme von Anzeigen bis nachm. 3 Uhr. Sonntags nur Morgenblätter bis 11 bis 12 Uhr. Die einseitige Grundgebühr (ca. 8 Blätter) 30 Pf., Familien-Anzeigen aus Dresden 25 Pf.; die zweiseitige 20 Pf., die dreiseitige 15 Pf., die vierteljährliche 1.50 M. — In Nummern nach Sonntags- und Feiertagen die einseitige Grundgebühr 30 Pf., Familien-Anzeigen aus Dresden die Grundgebühr 30 Pf. — Hausbesuche nur gegen Vorauszahlung. — Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

**Bezugs-Gebühr**  
Für Dresden ist die Druckerei bei der die Druckerei...  
Die den Lesern von Dresden u. Umgebung ein Tage vor der Erscheinung des Blattes erhalten die ausserordentlichen Beiträge mit der Morgen-Ausgabe zusammen geschickt. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung (Druck. Nachr.) möglich. — Unersetzte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden. Fernsprecher: 11 + 2096 + 3601.

**Elektrische Klingelanlagen**

**Ebeling & Croener**

Bankstrasse 11.

Königl. Preuss. Staatsmedaille I. Silber.

**Bon Jour** mit Goldmundstück . . . 3 1/2 Pfg.

**Kronprinz Wilhelm** m. versch. Mundst. 6 1/2 und 10 Pfg.

Lieblings-Zigarette Sr. Kaiserl. u. Königl. Hohheit des Kronprinzen.

Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7

Kairo - Brüssel - London E. C. - Frankfurt a. M. - Bahnhofplatz 10.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

**Wettin Gartenschläuche**

sind die Besten.

Gummi- und Asbest-Compagnie

**Reinhard Stiebler & Böttger**

Telefon 1.1261. Wettinerstr. 8, nächst dem Zoo.

## Tuchwaren.

Lager hochfeiner deutscher und englischer **Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe** in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, **Damentuche, Billardtuche, Bunte Tuche. Uniformtuche** für Königlich Sächsische Staatsforstbeamte in echter Farbe.

**Hermann Pörschel** Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus).

### Für eilige Leser.

**Wutmaßliche Witterung:** Nordwinde, Temperatur wenig geändert, zeitweise Regen.

**Landtagsabgeordneter Dr. Roth,** dessen Wahl zum Oberbürgermeister von Jitkau nicht bestätigt wurde, hat seinen Austritt aus der Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei erklärt.

**Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Freiherr v. Erffa,** ist gestern in Weimar bei Bülow gestorben.

**Beim Fernflug Berlin-Wien** traf der Flieger Dietz mit Venturant Keller gestern früh um 6 Uhr 3 Min. als erster auf dem Flugplatz Mpern bei Wien ein.

**Bei einem Automobilunfall** in der Nähe von Jordanmühle wurde der Kaufmann Noack aus Charlottenburg getötet.

**In der Gemarkung Koblitz** und einigen Nachbarorten ist die gesamte Ernte verheert. Ein Volksbrauch verwandelt die Felder in einen förmlichen Sumpf.

**Bei der Ueberfahrt** von der Frischen Rehrung nach Passarge wurde das Ueberseeboot von einem Gewitter überfallen. Das Fahrzeug kenterte. Von den Insassen ertranken 3 Mädchen. Die übrigen konnten gerettet werden.

**Beim Streik der Straßenbahner** in Boston ist es zu neuen schweren Unfällen gekommen.

## Ungarische Streiflichter.

Die Länder der Stephanokrone liegen dem Orient um einige Grade näher als wir, manches mag sich daraus erklären. Echt orientalisches mutet uns das Treiben der ungarischen Opposition an, die parlamentarischen Verfassungen in Budapest tragen orientalischen Charakter, und Graf Tisza selber ist eine orientalische Kraftnatur, ein Mann, der durchaus in den Rahmen seiner Umgebung paßt. Orientalen sind auch die Bewohner des Landes, mit Ausnahme der Deutschen, die Madjaren, Rumänen, Serben, Kroaten und Zigeuner, jenes bunte Völkergemisch, das die Madjaren mit allen Mitteln zu einer einheitlichen ungarischen Nation madjarischen Charakters machen möchten.

Am Grunde genommen sind die Männer der ungarischen Opposition große Toren. Nicht bloß vom Standpunkt des Weltbürgerrechts aus, nein, vom rein madjarischen Standpunkt aus betrachtet. Was wollen denn die Männer um Kossuth und Jász, der wie alle Renegaten, seine madjarische Gesinnung durch keinen Ueberlebensinstinkt ändern möchte, genau so, wie der Jude Kovacs, alias Straßler, der den Grafen Tisza ermorden wollte? Sie wollen vorläufig die völlige Trennung Ungarns von Oesterreich auch in militärischer Hinsicht; ihr weiteres Ziel ist dann die endgültige Loslösung auch vom Hause Habsburg. Die jetzige Regierung ist ihnen nicht madjarisch genug. Darum dieser wütende Kampf gegen die jetzige Regierung, und dabei kamen sie auf die vom madjarischen Standpunkte aus törichte Idee, die Verheerung mit der Wahlreform zu verknüpfen. Das jetzige Wahlrecht sichert der madjarischen Minderheit die Mehrheit im Parlament, und die angeblich so österreichisch gekleidete Regierung hatte keine Lust, an diesem Zustande etwas zu ändern. In Wirklichkeit verzittelt also die jetzige Regierungsmehrheit die madjarischen Interessen in weit höherem Maße als die Opposition, die sich aus Agitationsrücksichten ein demokratisches Mantelchen umhängt.

Man soll nur so nicht glauben, daß Graf Tisza die Opposition niedergedrungen hat aus Liebe zum Habsburger Hause. Mit Gemüt ist dieser ungarische Staatsmann wahrlich sehr wenig befaßt. Er warf die Opposition zum Parlament heraus, weil er wußte, daß er damit seinem Volke einen ungeheuren Dienst erwies. Die ungarische Opposition hatte die Erledigung der Verheerungen ein Jahr lang unmöglich gemacht, und in der Wiener Forderung war man am Ende seiner Geduld. Immer mehr tritt die Gewalt des Thronfolgers aus dem Hintergrund hervor, immer deutlicher wird sein Einfluß in der Politik. Kaiser Franz Joseph hat sein Leben lang den madjarischen Wünschen keinen Widerstand entgegengesetzt, aber der ehrwürdige Monarch ist alt geworden und nähert sich seinem Lebensende. Vor einiger Zeit stand in den Blättern zu

lesen von einer dramatischen Szene zwischen dem Kaiser und dem damaligen ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervarn. Damals soll der Kaiser mit seiner Abdankung gedroht haben, später hat man diese Besart demontiert. Im ungarischen Parlament aber wurden stürmische Kundgebungen dem alten Herrn bereitet. Auch hieraus sprach durchaus nicht bloß die Liebe zum Monarchen, sondern vielmehr die Furcht vor dem Thronfolger.

Den Madjaren wird nicht wohl, wenn sie an den Thronfolger denken. Erzherzog Franz Ferdinand ist zweifellos eine der interessantesten Persönlichkeiten unserer Zeit. Nach der Meinung der einen soll er ein halber Fische sein, nach der Meinung der anderen ein ganzer Merkur, er soll die Madjaren hassen und die Deutschen nicht lieben usw. Wahrscheinlich trifft keine von diesen Behauptungen zu, sicher aber ist, daß der Erzherzog mit Leib und Seele Oesterreicher ist. Alle Selbsthändeltätigkeiten der verschiedenen Völkerschaften sind ihm ein Greuel, und er würde allerdings, sobald er die Gewalt in den Händen hat, keinen Augenblick zögern, sie im Interesse des Gesamtreiches anzuwenden. Er kennt auch die Mittel, mit denen er das Madjarientum niederwerfen könnte, falls es fortfahren sollte, den Bestand der Monarchie zu gefährden, und dieses Mittel ist die Wahlreform auf breiterer Grundlage. Ein tatkräftiger General in Budapest, der die Wahlen im österreichischen Sinne leitete, ließ im Augenblick das Herrenhaus der madjarischen Vorherrschaft zusammenbrechen, denn 60 Prozent aller Ungarn sind Nichtmadjaren. In Budapest kennt man dieses Mittel sehr wohl, und darum wünscht man dem Kaiser ein launiges Leben, darum trieb Graf Tisza die Opposition aus dem Parlament heraus, denn nun ist ein Eingreifen der Monarchie nicht mehr vorzuziehen und der Thronfolger sieht das Werk, an dessen Erledigung ihm alles liegt, die Verheerung ihrem Ende zuschreiten. Graf Tisza rettete das Madjarientum vor einer Katastrophe, von der es sich vielleicht nie wieder erholt hätte.

Die Madjaren können heute von Glück lazen. Graf Tisza entging dem mörderischen Mord eines unfaßbar törichten Wegeners, und in Kragm, der Hauptstadt Kroatiens, entging der Banus Krwaj, der Vollstrecker des Willens der madjarischen Machthaber in Budapest, dem gleichen Schicksal. Der Anschlag des böhmischen Studenten läßt erkennen, welche Leidenschaften im kroatisch-serbischen Volke schlummern. Der Gegensatz zwischen Kroatien und dem eigentlichen Ungarn ist uralte, er artete zum wilden Haß aus, als die Serbo-Kroaten im ungarischen Aufstand 1848 unter Jellachich treu zum Kaiserhaus hielten und die Madjaren niederringen halfen. Trotz dieser Treue wurde Kroatien später Ungarn wieder angeschlossen, wenn auch als Nebenland, und im Laufe der Jahre ist es den Madjaren auch glücklich gelungen, die gesamte Bevölkerung Kroatiens gegen sich zu einen. Die alten Gegensätze zwischen Serben und Kroaten sind heute überbrückt, und offen stehen beide Völkerschaften die Errichtung eines südslawischen Reiches an. Zweifellos gibt es in diesen Ländern zahlreiche Persönlichkeiten, die das Südslawenreich als selbständigen, von Oesterreich losgelösten Staat sich vorstellen mit Einschluß Serbiens, Montenegro und des von Serben bewohnten Teiles der Türkei. Die große Masse der Südslawen ist aber katfretreu, sie will einen südslawischen Staat im Rahmen des Gesamtreiches, das dann in drei Staaten zerfällt, nämlich Oesterreich, Ungarn und Südslawenland. Dann hätten wir also einen Triasismus an Stelle des Dualismus. Darum erhebt Kroatien die Forderung von Ungarn und die Vereinigung mit Bosnien und der Herzegowina, Dalmatien und den österreichischen Slowenen. Diese Idee erhält eine starke Unterstützung durch das Vorhandensein eines im Rahmen des Gesamtreiches selbständigen Staates Bosnien. Dieses neue Kronland kann in keine der beiden Reichshälften einverleibt werden, es ist also gewissermaßen der Grundstock des erstrebten Südslawenreiches.

Es ist behauptet worden, daß der Thronfolger dieser Idee sympatisch gegenüber stünde. Ob das zutrifft, wird man abwarten müssen. Ausgesprochene Gegner dieses Planes sind natürlich die Madjaren, aber auch die Deutschen, deren Stellung in Oesterreich dadurch schwerer erschwert würde. Das in den südslawischen Ländern wohnende Deutschtum wäre damit so gut wie verloren, und es wäre dann auch wohl nur eine Frage der Zeit, bis die Fische das selbe Ziel erreicht hätten. Die Interessen der

Madjaren und der Deutschen gehen also in dieser wichtigen Frage zusammen, und wenn die Madjaren King wären, würden sie vor allem im eigenen Lande die Bundesgenossenschaft der Deutschen suchen, mit deren Hilfe es ihnen möglich sein würde, dauernd die Oberhand in Ungarn zu behaupten. Auf die Dauer werden sie sich dieser Erkenntnis kaum noch verschließen können.

## Drahtmeldungen

Zur Errichtung einer Universität in Dresden.

Berlin. (Priv.-Tel.) Dem „N. T.“ wird über die Errichtung einer Universität in Dresden aus Dresden geschrieben: „Wenn hier auch zunächst der Wunsch der Vater des Gedankens ist, so ist allerdings darauf hinzuweisen, daß in angelegenen und maßgebenden Dresdner Kreisen der Plan der Gründung einer Universität Dresden schon mehrfach besprochen worden ist und zwar hat dieser Gedanke in der Person des tatkräftigen, rührigen Dresdner Oberbürgermeisters Dr. Buntler, einen unermüdlichen Förderer gefunden. Auch Kultusminister Dr. Beck soll sich in Gesprächen nicht unangenehm über ein derartiges Projekt, das allerdings für Dresden unachtere Bedeutung haben würde, ausgesprochen haben. Man geht davon aus, daß die Landesuniversität Leipzig bei ihrer hohen Frequenz und ihrem fortwährenden Wachstum auf die Dauer nicht mehr imstande sein wird, den Anforderungen zu genügen. Es sollen sich auch bekannte sachliche Großindustrielle für die Gründung einer Universität Dresden interessieren.“

## Die Erbschaftsteuernovelle.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Konservative Korrespondenz“ beschäftigt sich mit der Annahme des freisinnigen Antrages auf Wiederherstellung der Erbschaftsteuernovelle. Sie meint, es wird noch gute Wege haben, ehe der liberale Triumph in Gestalt der Gesetz gewordenen Steuern- und Waisensteuer gefeiert werden könne. Sie weist darauf hin, daß das Hauptkontingent der Freunde dieser Verheerung von den Sozialen gestellt wird und daß sie die Erbschaftsteuer bei größerem Vermögen auf mehr als 50 Prozent festlegen wollen, was manchem Liberalen und freisinnigen Erbschaftsteuereinde die Steuer verkleiden dürfte. Die Korrespondenz fährt dann fort: Sollte die Reichsregierung sich wirklich dazu entschließen, die Erbschaftsteuernovelle vom Juni 1908, den alten Junkapitel unter den bürgerlichen Parteien, zum Gaudium der Sozialdemokratie wieder vorzuschlagen, so dürfte jedenfalls von konservativer Seite alles unternommen werden, damit diese Steuer von Deulen und Jähnelklappern des Kapitalismus und seiner Helfershelfer begleitet ist.

## Zum Tode des Präsidenten v. Erffa.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die konservativen Blätter widmen dem verstorbenen Großherren von Erffa Nachrufe. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Er war jederzeit treu und gewissenhaft auf dem Poßen, besonders wenn es die konservativen und vor allem auch die Sache unseres preussischen und deutschen Vaterlandes galt. In trüblicher Erinnerung ist, wie er als Präsident das ihm innewohnende Verantwortungsgefühl jederzeit bewiesen hat, und nicht minder seine harte Blütschreue und die unermüdliche Energie in der Zurückweisung schmählicher Angriffe auf die preussische Monarchie und das preussische Volk. Er kann so auch in seiner Führung der Präsidentschaft als ein Vorbild gelten. Wir aber, die konservative Partei, betrauern in dem Heimgegangenen den treuen, stets zuverlässigen Freund, dessen Andenken in weiten konservativen Kreisen stets hoch in Ehren gehalten werden wird. — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Die hervorragenden Leistungen von Erffa als Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses werden dem Verstorbenen einen Ehrenplatz unter den Parlamentariern sichern; insonderheit sein energisches Auftreten gegenüber den Ungezogenheiten und Kuppelwehen der Schwärmereaktion haben ihm Anerkennung in den Kreisen aller anhänglichen Leute eingetragen.“

## Das deutsche Besuchsgehwader in Amerika.

Newyork. Die Stadt sieht vollständig unter dem Zeichen des Besuchs des deutschen Geschwaders, wodurch heute wieder Hunderttausende angelockt wurden. Nach Schätzungen der Polizei hat sich gestern an den der Flotte benachbarten Ankerplätze eine Menschenmenge von etwa einer Million Personen gedrängt. Die allgemeine Stimmung geht dahin, daß sich durch den Mottenbesuch die amerikanisch-deutschen Beziehungen weiter beschleunigen. Etwa 10 000 Personen haben den „Wolff“ besucht. Die Blätter widmen der Flotte seitenslange Artikel und betonen die Verlässlichkeit des Empfanges. Das Interesse des Publikums sei größer, als es bei der letzten amerikanischen Flottenschau gewesen sei. Der Admiral v. Nebur-Palshwib führte in einer Volkschaft an die Newyorker aus, er habe dem Präsidenten Laft die Grüße des Deutschen Kaisers überbracht und überbringe Grüße des Prinzen Heinrich an seine Newyorker Freunde. Der Prinz gedente mit Freude des Empfanges, den er in Newyork genossen habe. Die Volkschaft, in der der Admiral v. Nebur-Palshwib sodann den Dank für die herliche Gastfreundschaft

GICHT  
 u.  
 Lage.  
 gen.  
 alt  
 ke,  
 lech-  
 tern.  
 ligung  
 200  
 1000  
 550  
 500  
 250  
 -36  
 10,  
 aut.  
 5-4.)  
 12. 88.  
 botar-  
 elheit.